

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 37

Samstag, den 9. Mai 1914.

III. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Wie an allen Orten des Kreises, so soll auch hier am Sonntag, den 17. ds. Mts. eine Hausammlung für Zwecke des Roten-Kreuz-Bereins stattfinden.

Junge Damen, die das Ehrenamt einer Sammlerin übernehmen wollen, werden hiermit gebeten, sich bis spätestens Mittwoch, den 13. ds. Mts. auf dem Rathause hier zu melden, woselbst eine Liste zum Einzeichnen bereit liegt.

Hofheim, den 8. Mai 1914.

Der Bürgermeister: Heß.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. Mai ds. Js., Vormittags 11 1/2 Uhr wird das Anfahren von ca. 80 cbm. Stücksteine vom Bahnhof hier und das Anfahren von ca. 20 cbm. Sand von der Altmühle nach verschiedenen Konsolidationswegen im Baugebiete öffentlich auf hiesigem Rathause gegeben.

Hofheim, den 8. Mai 1914.

Der Konsolidationsvorstand: Heß, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. Mai 1914, abends 8 Uhr findet im Rathausaale dahier eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt.

Hofheim, den 8. Mai 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher: Dr. M. Schulze-Kahleß.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuer-Rolle für 1914 liegt vom 14. ds. Mts. ab eine Woche lang während der Bürostunden auf dem Rathause dahier offen. Die Einsichtnahme ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks gestattet.

Hofheim, den 4. Mai 1914.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Es ist in letzterer Zeit wiederholt vorgekommen, daß beim Bestellen und beim Einfriedigen von Grundstücken, Grenzsteine in ihrer Lage verschoben, ja sogar ganz beseitigt worden sind. Eine derartige Handlungsweise ist aber strengstens verboten und kann empfindliche Strafen nach sich ziehen. Zur Vermeidung derartiger Strafen wird deshalb dringend empfohlen, die etwa wirklich nötige Veränderung an der Lage eines Grenzsteines nicht eigenmächtig vorzunehmen, sondern dem Ortsgerichte entsprechende Mitteilung zu machen, damit das Weitere auf amtlichen Wege veranlaßt werden kann.

Hofheim, den 5. Mai 1914.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Lokal-Nachrichten.

W Am Sonntag „Jubiläum“ wurde der erste Pfarrer der selbständigen evangelischen Gemeinde Hofheim, Herr Oskar Bergfeldt, bisher in Wolfenhausen bei Weilburg, in sein Amt eingeführt. Im feierlich geschmückten Gotteshause fand die kirchliche Feier der Einführung mit Ansprachen des Generalsuperintendenten Ohly und des Dekans Lic. Lindenbein und mit der Antrittspredigt des neuen Seelsorgers statt. Der Kirchenchor versah die Feier mit seinen Festgesängen. Eine große Gemeinde lauschte andächtig den Predigten und Liedern. Mittags waren die Herren des Kirchenvorstandes und die geistlichen Gäste des neuen Hirten im „Pfälzer Hof“. Nachmittags 3 1/2 Uhr versammelten sich wieder die Gemeinde im Saale des „Rheingauer Hofes“ zur Nachfeier. Es sprachen die Herren M. Heunisch (Begrüßung), Apotheker Stein (Abschiedsgruß an Herrn Pfarrer Hahn), Lehrer Chalverat (Begrüßung des Herrn Pfarrer Bergfeldt), R. Wehlhorn (für den Kirchenchor), Schneider (für den Männer- und Junglingsverein), Bürgermeister Heß (für die Stadt) und Direktor Weller (für die Realschule). Dem treuen bisherigen Seelsorger, Herrn Pfarrer Hahn, wurde ein prächtiger Clubstuhl als Geschenk der Gemeinde übergeben, damit er in seinem idyllischen Pfarrhause in Driedenbergen bei ermüdeten Arbeit zuweilen ein Ruhehäuschen genieße. Die Geistlichen der Scheide und der Kommende — erwiederten auf alle Grüße mit warmen, bewegten und trefflichen Worten. Die ganze Feier darf als eine schöne und würdige bezeichnet werden. Wir wünschen der jetzt 1300 Seelen umfassenden ev. Gemeinde und ihrem neuen Pfarrer, „Gottes Segen“.

Stadtverordneten-Sitzung vom 6. Mai cr. Punkt 1. Den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten erstattet Herr Bürgermeister Heß. Im Geschäftsjahr 1913 wurden 48 Magistratsitzungen und 13 Stadtverordnetensitzungen abgehalten. Punkt 2. Bei Be-

beratung und Feststellung des Voranschlags für das Rechnungsjahr 1913 wird bekannt gegeben, daß unsere Stadt 4609 Einwohner aufweist und 108 Geburten, 64 Todesfälle sowie 39 Trauungen angezeigt wurden. Punkt 3. Mitteilung von der Verfügung der Königl. Regierung Abteilung für Kirchen- und Schulwesen in Wiesbaden vom 27. März ds. Js. betreffend die Nichtgenehmigung der Gewährung von Ortszulagen an die Lehrpersonen. Die Regierung begründet ihre Mitteilung damit, daß die Stadt nicht berechtigt sei Ortszulagen zu gewähren. Die Stellungnahme der Stadtverordnetenversammlung wird in geheimer Sitzung erledigt. In derselben wird gleichfalls verhandelt über Punkt 4, Antrag auf Zustimmung zum Beschluß vom 1. Mai ds. Js. betr. die Einführung von Gas durch das Höchster Gaswerk. (Wie wir in Erfahrung gebracht haben ist der Antrag angenommen worden. D. R.) Derselben Sitzung wird der Stadtverordneten-Antrag der Lehrpersonen auf Aufrechterhaltung des Beschlusses bezügl. der Gewährung von Ortszulagen angeschlossen. Punkt 5. Kenntnisgabe des Beschlusses vom 18. April, wonach der Magistrat dem Stadtverordneten-Beschlusse vom 6. April, die Vorkaufsfrage in der Wilhelm- und Adolfsstraße nicht zugestimmt hat. Die Stadtverordnetenversammlung wählt eine Vergleichskommission aus den Herren Stein, Reinhardt, Böcker, Leicher und Rudolph. Da sich beide Corporationen nicht einigen können. Punkt 6. Dem Antrag auf Zustimmung zum Beschluß vom 1. ds. Mts. betr. die Begutachtung von 2 Baugebieten der Herren Hamel u. Westerberger über Errichtung von Wohnhäusern in der Kriftelerstraße schließt sich die Versammlung an und setzt fest, derartige Baugebiete in Zukunft, um eine schnellere Erledigung herbeizuführen, der Vergleichskommission zu überweisen.

Die freiwill. Feuerwehr nimmt morgen Sonntag am Verbandstage in Soden teil. Abfahrt 11 51 Uhr.

Die Kerschemänner bellagen sich, daß ihnen bei Abholen der Müllkästen dieser große Carbidbüchsen hingestellt werden und daß es manchmal fast unmöglich ist, diese auf den Wagen zu buchnieren. Es wäre nun jedenfalls angebracht, wenn sich die Interessenten Müllweimer zulegen würden wie solche in anderen Gemeinden schon lange eingeführt sind oder Kästen mit beiderseitigen Griffen.

Der Automobilverkehr nach Wiesbaden. Erbenheim hat den gesamten Automobilverkehr zwischen Frankfurt und Wiesbaden in sich aufzunehmen. Dabei sind die Straßen dort eng und die Gefahr vor Unglücksfällen ist keine geringe. Mit Rücksicht darauf, und weil es bei den Rennen vielfach zur Ansammlung ganz besonders großer Menschenmengen kommt, hat der Regierungspräsident im Interesse des öffentlichen Verkehrs der Gemeinde Erbenheim den Bau einer besonderen Automobilstraße auferlegt, die das Weichbild des Ortes umgeht. Die Kosten einer solchen Straße würden sich einem eingezogenen Kostenvoranschlage gemäß auf etwa 300000 Mk. belaufen. Die Gemeinde weigert sich jedoch, dem nachzukommen und hat gegen die geplante Zwangsbesteuerung des Betrages im Verwaltungsstreitverfahren eine Klage angestrengt. Dies ist wohl der erste Versuch, eine Gemeinde zu zwingen, den durch die Automobile geschaffenen Verkehrsverhältnisse Rechnung zu tragen. Hat die Regierung dabei Erfolg, so stehen sicherlich auch anderwärts derartige Maßnahmen zu erwarten.

Die versteigerten Tanzmädchen. Die ersten Kirchweihen im festesfrohen Rheinhessen wurden am Sonntag abgehalten. Auch in Ridesheim bei Kreuznach feierte man schon Kirmes. Dort herrscht noch ein uralter Kirchweihbrauch. In der Woche vor dem langersehnten Kirchweihstage wird eine regelrechte öffentliche und meistbietende Versteigerung der jugendlichen Tänzerinnen vorgenommen. Am festgefesten Tage versammeln sich die Dorfbewohner in dem Tanzlokal, wo die Kirmesburschen ihrer harren. Ist die ganze tanzlustige Jugend des Dorfes versammelt, so tritt ein Ausruf vor, der die Namen aller anwesenden Mädchen verliest. Die Burschen bieten nun in heißem Wettbewerb auf die Person derjenigen Maid, die sie sich als Tänzerin wünschen. Die Angebote sind sehr verschieden. Schönheit, Jugend und Fertigkeit in der edlen Tanzkunst fallen besonders ins Gewicht. Bei manchen schlauen Burschen ist indes auch das Vermögen des Mädchens in erster Linie für sein Gebot ausschlaggebend, denn nicht selten entwickelt sich, wie das ja auch sonst vorkommen soll, aus den gemeinsam verlebten Kirmesfreuden ein Bund fürs Leben. Diesmal wurden einzelne Tänzerinnen schon für 20 Pfg. erstanden. Einzelne besonders zugkräftige „Nummern“ kamen aber auch auf 4 bis 6 Mk. zu stehen.

24. Mai findet auf dem Feldberg eine Jubiläums-Feier für den Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft Ferdinand Göy statt, die mit einem Gau-Kriegsspiel verbunden ist. Die Westabteilung trifft früh 8.20 Uhr in Königheim unter Führung des Gauturnwarts Kleber ein, während die Ostabteilung um 7.45 in Homburg unter Führung des Gau-

turnwarts Wolf losmarschiert. Der Cronberger Männerturnverein beteiligt sich mit der Westabteilung.

Schulsparkasse. Seitdem die Nassauische Sparkasse die Errichtung von Schulsparkassen unterstützt, ist deren Zahl in unserem Bezirk außerordentlich gestiegen. Zur Zeit sind an die Nassauische Sparkasse 100 Schulsparkassen angeschlossen. In den betreffenden Schulen befinden sich 13561 Schulkinder. Von diesen beteiligen sich am Sparen 9257 Kinder. Der Einlagenbestand beträgt 128,300 Mk. Das erfreuliche Resultat ist der aufopfernden Tätigkeit der beteiligten Lehrer zu danken.

Aus der Umgegend.

S Höchst a. M., 7. Mai. (Leichtathletik): Die Melodiste für die am 10. Mai ds. Js. auf Veranlassung der Deutschen Sportbehörde für Athletik auf dem Sportplatz im Stadtpark stattfindenden Erstlingswettkämpfe weist 70 Teilnehmer und 180 Nennungen auf. Die einzelnen Wettbewerbe sind sehr gut besucht und es wird an spannenden, wechselvollen Kämpfen nicht fehlen. Man bringt der Sache allgemeines Interesse entgegen und die Besucher, zumal solche, denen dieser Volksport noch fremd ist, dürften voll und ganz auf ihre Rechnung kommen.

Frankfurt a. M. (Eine Ohrfeige für 4000 Mk.) In einem hiesigen Café entstand in einer der letzten Nächte große Aufregung, als ein Herr plötzlich mit einem Schrei aufsprang, auf einen jungen Menschen zu, und ihm eine fürchterliche Ohrfeige gab. Man hielt ihn sofort fest, aber er überschüttete den Geplagten mit einer Flut von Schimpfwörtern u. war noch lange nicht zu beruhigen. Wie es heißt, soll der junge Mensch Rennwetten für den anderen angenommen, jedoch die Auszahlung verweigert haben, als sein Auftraggeber mit einer glücklichen Anlage 4000 Mk. gewonnen hatte. Da das Geld nicht angeklagt werden kann, entschädigte sich der Geplagte mit der kräftigen Ohrfeige, die er sich demnach 4000 Mk. kosten ließ. (Ein Aufwachen.) Gestern wurde in Pirmentens eine Kuh nebstgeschlachtet, die nicht weniger als 30 Fremdkörper in ihrem Magen hatte, darunter befanden sich eine Kinderpistole, drei eiergroße Kieselsteine, eine abgebrochene Messerspitze, eine Anzahl Schrauben, Nieten, Nägel, Knochen, Reißnagel, Hosentöpfe, Ringe, 1 Pfennig und 1 Haarnadel. Die Haarnadel hatte die Magenwand durchbohrt und dadurch eine Bauchfellentzündung herbeigeführt, die die Rottschlachtung der Kuh zur Folge hatte.

Idstein i. Es. Der 12. Bezirkschmiedetag der Provinz Hessen-Nassau, des Großherzogtums Hessen und des Fürstentums Waldeck tagt am 16. und 17. Mai in hiesiger Stadt.

Friedrichsdorf i. Es. Das Elektrizitätswerk Friedrichsdorf ging durch Kauf in den Besitz der Frankfurter Lokalbahn-Aktiengesellschaft über.

Malmedie b. Limburg. Im Saale der Gastwirtschaft von Joh. Hehl kam es heute Nacht gelegentlich einer Tanzmusik, die aus Anlaß der Kirmesfeier abgehalten wurde, zu Streitigkeiten zwischen Burschen aus Elz und Niedererbach einerseits und jungen Leuten aus Hundsangen andererseits. Dabei wurde der Tagelöhner Anton Kronik aus Elz von dem Inhaber der Wirtschaft durch einen Revolverchuß, der den Unglücklichen ins Herz traf, getötet. Der Erschossene ist 30. Jahre alt und nicht verheiratet. Der Täter wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis nach Hadamar abgeführt. Er will in Notwehr gehandelt haben. Durch einen zweiten Schuß brachte er dem Bruder des Erschossenen eine schwere Verletzung an der Hand bei.

Kirchliche Nachrichten.

4. Sonntag nach Ostern. Katholischer Gottesdienst: 6 Uhr: Beichtgelegenheit. 7 1/2 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache. 8 Uhr: Kindergottesdienst (Amt). 10 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt. 12 1/2 Uhr: Christenlehre f. die sämtlichen Firmlinge zur Vorbereitung auf die hl. Firmung am Himmelfahrtstage. 9 Uhr: Gottesdienst in Lorschbach. Montag 6 Uhr: hl. Messe f. Krzypde f. Sus. Eliß. Bender, geb. Weigand. 7 1/2 Uhr: Traueramt f. Joh. Beck. Dienstag 6 Uhr: gest. Amt f. Jakob Kunz & Ehefr. Sus. geb. Ehrn & Jahramt f. Eva Ehrn, geb. Kraft. Kinder. Mittwoch 6 Uhr: gest. Amt f. Josef Peter, Ehefrau und Kinder. 7 1/2 Uhr: Esequienamt f. Lehrer Mathias Jäger. Donnerstag 6 Uhr: Jahramt f. Thekla Diete u. Schmidt. 7 1/2 Uhr: Jahramt f. Franz Leopold Maul. Freitag 6 Uhr: hl. Messe f. Clara Römer, geb. Leicher. 7 1/2 Uhr: Jahramt f. Anton Boullion. Samstag 7 1/2 Uhr: Jahramt f. Franz Seidemann, dessen Vater & gest. hl. Messe in der Bergkapelle. (Schwester. Mittwoch & Samstag, abends 7 1/2 Uhr: Maianacht. Beichtgelegenheit: am Samstag ab 5 Uhr und abends nach der Maianacht. Kath. Junglingsverein: Montag 1/9 Uhr pünktlich Monatsversammlung mit Vortrag eines auswärtigen Herrn. Erscheinen ist Pflicht aller aktiven Mitglieder. Schutzmittglieder sind freundlichst eingeladen. Evangelischer Gottesdienst: (10. Mai) Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst

Seltame Schlafzimmer.

Mit dem Wandel der Mode in der Ausstattung unserer Schlafgemächer beschäftigt sich ein fesselnder Aufsatz, der zugleich von einigen Schlafzimmern erzählt, in denen manche gewöhnlichen Sterbliche wohl nur ungerne Ruhe und Schlummer suchen würden. In Liverpool lebt eine fromme, alte Dame, ein Fräulein, das sich das seltsame Vergnügen gemacht hat, die Wände ihres Schlafzimmers über und über mit den Todesanzeigen ihrer Freundinnen und Verwandten zu tapezieren. Gegenüber dem Bette steht auf einer Kommode eine Kuriosität, alte Uhr, — nebenbei ein Meisterstück der Mechanik —, aus der bei Abschluß jeder Stunde ein Leichenzug hervortritt, langsam und stumm das Gehäuse umkreist und dann wieder im Innern der Uhr verschwindet. Zu gleicher Zeit ertönt das helle Läuten eines kleinen, schrillen Glöckchens, das an den Ton einer Armenfönderglocke gemahnt. Weniger düster ist die Phantasie eines wohlhabenden Schotten, eines Sonderlings, der sein altmodisches Bett mit holzgeschnittenen Engelsfiguren geschmückt hat. Die Wände des Schlafgemaches sind mit fettgedruckten großen Bibelsprüchen bekleidet, und dem Bette gegenüber hängen eine Reihe phantastischer Gemälde, die angeblich das Schauspiel des jüngsten Gerichts veranschaulichen. Am unheimlichsten aber sind wohl die Stätten, an denen die Angehörigen des Klosters vom heiligen Gesicht in Montreal Schlummer suchen. Das Kloster zählt 14 Nonnen, die in kleinen, getrennten Zellen schlafen. Das einzige Mobiliar dieser Zellen besteht aus einem leeren schwarzen Sarg. Zur Schlafenszeit hüllt sich jede Nonne in ein Nachtelgewand, dessen Vordertheil blutrot gefärbt ist; in der Brustgegend ist auf das Gewand das Antlitz des Heilandes gemalt. Ein großer, ebenfalls blutroter Schleier vervollständigt diese merkwürdige nächtliche Toilette, in der die frommen Schwestern dann im Sarge Schlaf suchen, ohne Kissen und ohne Decke, auf dem nackten Holze des Totenschreines ruhend.

Rundschau.

Deutschland.

— Förderung des Kleinwohnungsbaues. Die 7. Reichstagskommission für den Gefesentwurf, betr. Bürgerschaftsübernahme des Reiches zur Förderung des Kleinwohnungsbaues für Reichs- und Militärbedienstete, hat die Beschränkung der Bürgerschaftsleistung des Reiches auf gemeinnützige Baugenossenschaften gestrichen, ferner wurde der Höchstbetrag der von dem Reich anzunehmenden Bürgerschaftssumme von 25 Millionen auf insgesamt 100 Millionen Mark erhöht. Endlich wurde beschlossen, daß auch die Rückübernahme von Gemeindegeldern durch das Reich statthaft sein soll. Der Rest der Vorlage fand unveränderte Annahme.

— Handwerksstatistik. Es soll für alle Bundesstaaten eine einheitliche Statistik aufgestellt werden über die Verhältnisse des Handwerks. Die Zahl der Gesellen und anderes soll darin erfasst werden. Die Handwerkskammern sind gegenwärtig mit der Ausarbeitung der Fragebogen beschäftigt.

Europa.

— Frankreich. Man will wissen, daß die Besetzung von Taza durch die französischen Truppen St. Marokkos unmittelbar bevorstehe. General Gouraud dürfte gleichzeitig einen Vorstoß unternehmen, um ein westlich von Taza gelegenes Dorf zu besetzen.

— England. Der Handelsausweis für den Monat April weist bei der Einfuhr eine Abnahme um 1 329 035 Pfund und bei der Ausfuhr eine Abnahme um 3 105 767 Pfund Sterling gegenüber dem Vorjahre auf.

— Rußland. Der Reichsrat hat beschlossen, von den 68 Millionen Rubeln, die 1912 zur Organisation und Einrichtung von Kriegshäfen und See-Funkstationen auszuweisen wurden, für das laufende Jahr 10 Millionen auszugeben, von denen 7 Millionen für Bauarbeiten, 310 000 Rubel für die Einrichtung und 2 700 000 Rubel für den

Nachbarn.

13.

Die Aline ist ja ein sauberes Mädel und sehr tüchtig, sie mag auch bleiben. Aber Euer Junge, den will ich nicht da sehen. Der soll noch mal erst Manieren lernen, das Rückgrat beugen, die Miße vom Kopf reißen. Er ist jung und kräftig, findet leicht eine Stelle als Knecht, oder sonst was."

In Lorenzens verwitweter Gesicht suchte es an allen Muskeln, die Lippen öffneten sich, aber Worte kamen nicht darüber.

"Kann mich nicht länger aufhalten," schnarrte Thorö.

"Ruf nach der Stadt. Adieu, Lorenzen!"

Der alte Mann stand noch immer vor dem weißgestrichenen Hause und sah den weißen Blättern nach. Was wollte er nur noch? Wollte er warten, bis der Müller zurückkam?

"Da steht du ja, Nachbar! Gott sei Dank, ich glaubte schon, du hättest —, da wäre ein Unglück geschehen. Seit zwei Stunden erwarten wir dich."

Der Riese vom Eichhof war es, der diese Worte sprach, nein, nicht sprach, posaunte. "Nun, wie ist es? Wo steht Thorö?"

In Lorenzen kam Leben, er richtete sich auf und ergriff mit beiden Händen des Eichhofers mächtige Rechte, als wollte er sich festklammern an diesem Eichenstamm, daß der Sturm ihn nicht mit forttrieb.

"Seine Geplante kommen schon heute auf den Moorhof. Er ist von heute an der Herr, die Urkunde — die — Urkunde," keuchte der Moorbauer.

Kau von Trockenbuck in Kronstadt und Seiwastopol verwendet werden sollen.

— Serbien. In einer Darstellung des gegenwärtigen Standes der Orientbahnfrage wird erklärt, daß Serbien nach wie vor auf dem Boden des Internationalisierungsplanes stehe. Serbien müsse jedoch eine Verquickung dieser privatrechtlichen Frage mit politischen Angelegenheiten entschieden ablehnen.

— Spanien. Infolge des Streiks sind 145 spanische Schiffe in spanischen und ausländischen Häfen außer Betrieb gesetzt. Die afrikanischen Postdampfer sind durch die Ausländer nicht in den Streik einbezogen worden.

— Albanien. Die starken Banden bestehen zum größten Teil aus organisierten Bestandteilen der griechischen Armee und werden von griechischen Offizieren befehligt.

— Türkei. Die Nachricht, Griechenland habe den griechischen Dampfern im Schwarzen Meere die Befugnis zugehen lassen, sofort die Heimreise anzutreten, ist vollkommen unbegründet.



Zur mexikanischen Offensive gegen den Rio Grande del Norte.

Karte zu den mexikanischen Angriffen gegen die Südstaaten der Vereinigten Staaten.

Huertas Vermögen.

Aus Veracruz wird gemeldet: Der amerikanische Plakommandant General Junston erwartet aus Washington Instruktionen, ob er dem Engländer Jennige gestatten solle, die aus der Stadt Mexiko nach Veracruz gebrachten sieben Millionen Dollar in Gold und Silber nach Europa zu schaffen. Junston ist nämlich nicht sicher, ob die Angaben Jenniges, daß jener Betrag englischen und amerikanischen Wägenbesitzern gehöre, der Wahrheit entspricht. Der amerikanische Kommandant scheint vielmehr Jennige zu verdächtigen, daß er die Stadt Mexiko mit einer Erlaubnis des Huerta ergebnen Generals Blanches verlassen hat und daß die Summe, welche Jennige fortzuschaffen will, dem General Huerta gehört. Jennige bestreitet dies entschieden und will, um seine Mission erfüllen zu können, sich an den Kommandanten des ersten Admiralschiffes vor Veracruz Craddock wenden. Die Annahme, daß es sich um das

"Dummes Zeug! Die Urkunde? — Hier, mit meinem Krückstock werde ich ihm eine Urkunde auf den Buckel schreiben, wenn er sich unterstellen sollte, den Moorhof zu betreten. Wir kämpfen bis auf den letzten Blutstropfen für unser Land, für die Scholle unserer Väter. Kein Feind soll uns die rauben, besonders kein solcher Schuft!"

Ganz wie früher leuchteten bei diesen in noch dröhnenderem Ton ausgerufenen Worten des Eichhofers Augen. Der Zug von Krankheit, der seit der Verletzung nicht von seinem Gesicht gewichen, war in diesem Augenblick gänzlich fort. Auch stand der Riese wieder kerngerade da, trübig wie ein kampfesfroher Kämpfer aus alter Germanenzzeit.

Oben wollte er fortfahren, da wurde ein Fenster geöffnet und die Frisur der Haushälterin tauchte hinter den Vorhängen auf. Eine hohe Füstelstimme keifte im selben Augenblick: "Was soll der Lärm hier vor unserem Hause? Freches Weidbauerndel, fahrt Euch auf Eure Sandhöfe!"

Die Hinrichsen etwas erwidern konnte — er hatte das treffende Wort schon auf der Zunge —, war der Kopf wieder verschwunden.

So gingen sie denn beide, und des Freundes Worte waren Balsam in Lorenzens zerfallenes, todwundes Herz.

Quald, Hans und Stine kamen ihnen entgegen, und Großmutter an Frau Ohlens Arm humpelte hinterdrein. Auf allen Gesichtern die eine bange Frage: "Was hat Thorö gesagt?" — Jetzt wußten sie es.

So um die Vesperzeit kam tatsächlich ein Knecht mit einem Wagen voll Ackergerät den Mühlenweg daher, um auf dem Moorhof aufzuräumen. Hinrichsen ging ihm entgegen, fuhr ihn derbe an und schickte ihn nach Hause. Er würde selber sogleich in der Mühle sein und mit seinem Herrn ein

Vermögen Huertas handelt, gewinnt an Wahrscheinlichkeit dadurch daß Blanchés sich gegen einen Angriff Zapatás auf die Hauptstadt vorbereitet.

Asien.

— China. Das Programm des Staatssekretärs Hsichiang umfaßt die Verbesserung des Steuerwesens und des Rechnungswesens, die Herstellung der Gleichmäßigkeit in der Behandlung der Reichsangelegenheiten, die Vereinheitlichung des Banknotenwesens, die Verminderung der Ausgaben und Erhöhung der Einnahmen aus dem Nationalvermögen. Als gesetzliche Zahlungsmittel sollen im ganzen Reich Münzen und Noten ausgegeben werden.

Amerika.

— Ver. Staaten. Die Stimmung in Washington ist nicht optimistisch: Man hofft auf Frieden, betreibt aber nach wie vor eifrig die Kriegsvorbereitungen. Uebrigens hört man in Washington wieder von Differenzen zwischen Carranza und Villa sowie von der Reizung des Erstgenannten, mit Huerta gemeinsame Sache zu machen.

Aus aller Welt.

— Hamburg. Die Polizei verhaftete auf Veranlassung der österreichischen Behörden den Auswanderungsagenten Kuppermann, weil er an dem österreichischen Auswanderungsstandal beteiligt, Militärpflichtige auf österreichischem Gebiet zur Auswanderung veranlaßt hat.

— Berlin. Die erste Gläubigerversammlung der in Konkurs geratenen Firma W. Werthim G. m. b. H. hat stattgefunden. Der Konkursverwalter berichtete, daß den Passiven in Höhe von etwa 23 Millionen Mark nur wenig mehr als 1,5 Millionen Mark an Aktiven gegenüberstünden.

Kleine Chronik.

— Platinfunde. Ueber die Platinfunde in den Gemeinden Manderbach und Seeshelden werden immer neue überraschendere Ergebnisse und Analysen bekannt, die die anfänglich geäußerten Befürchtungen auf einen Mißerfolg nunmehr vollständig zerstreut haben. Nach einer Berechnung enthält ein Kubikmeter Tonchiefer für 200 Mark Platin; jede Quadratrute von 5 Meter Seitenlänge und einem Abtrag von 10 Metern in die Tiefe birgt demnach für 50 000 Mark des Edelmetalls. Ein Grundstück von 20 Quadratruten würde also bei einem Abtrag von 10 Metern für 1 Million Mark Platin liefern. In einer anderen Zeitungsnotiz wird dagegen die Sache als sehr zweifelhaft hingestellt, da andere Proben des Tonchiefers kein Platin ergeben haben und die Herkunft des platinhaltigen Tonchiefers nicht einwandfrei feststehe.

— Probefahrt. „Kosmos“ erzielte eine Höchstleistung von 29,21 Knoten im Mittel. Auf einer sechsstündigen Fahrt bei mäßiger Forcierung erreichte „Kosmos“ 27,4 und „Karlsruhe“ 27,6 Knoten Durchschnittsgeschwindigkeit.

— Versuchszüge. Der erste elektrische Versuchszug hat auf der Jöfener Vorortstrecke seine Laufprobe bestanden und ist als Spezialgüterzug in besonderem Fahrplan von der Eisenbahn-Hauptverkehrsfläche Tempelhof nach Bitterfeld abgegangen. Demnächst soll auch mit dem Versuchsbetrieb auf den Erweiterungsstrecken für elektrische Zugbeförderung Dessau-Jerbst und Bitterfeld-Leipzig begonnen werden.

— Waldbrände. Ein verheerender Waldbrand hat in der Gegend von Dorsten gegen 9000 Hektar jungen Waldbestand eingeäschert. Nur mit Mühe gelang es den Feuerwehren aus den benachbarten Städten und Dörfern, das vom Wind gepeitschten Elements Herr zu werden. — In dem Abschnitt Stutterey des herzoglich-anhaltinischen Forstes bei Ansternburg wurden durch einen großen Waldbrand 150 Morgen Niesenernte zerstört. Es wird Brandstiftung durch in der Nähe arbeitende Russen vermutet.

— Londons Unterhaltung. Die Kosten, die das Vergnügungsbedürfnis der Londoner täglich erfordert, wird in einer englischen Wochenchrift auf mindestens 600 000

Wort deutsch reden, fügte er hinzu, sich auch sofort aufmachend.

Aber das Herrenhaus schien gänzlich ausgestorben, alle drei Türen waren verschlossen. Kein Rütteln und Pochen nützte.

"Na, das nützt dir nichts, du schlauer Fuchs! Mußt doch mal aus deinem Bau heraus!" murmelte der Eichhofer, ärgerlich zurückwandernd.

Er vermutete ganz richtig, daß Thorö sich aus Furcht vor ihm eingeschlossen hatte.

Wie er wieder auf den Moorhof kam und Stine, die allein da war — die andern waren ins Dorf —, erzählte, daß der Müller sich versteckt hätte, da beschwor sie ihn, doch ja nicht zu versuchen, mit Gewalt etwas zu erreichen. Dadurch würde er rein gar nichts durchsetzen, sondern das Unglück noch größer machen, sich womöglich eine Klage wegen Verleumdung oder Erpressung zuziehen. Sie wollte selber einmal ihr Heil versuchen, wollte durch Bitten des harten Mannes Herz erweichen, ihm alles genau schildern, wie es lag, ihm sagen, wie sie alle an der Scholle hingen.

Hinrichsen brummte etwas von unglöcher Mähe und dummem Zeug vor sich hin, gab aber nach, denn er besaß vor Stines Klugheit allen Respekt.

Man hatte alle guten Freunde in Acndrup aufgesucht, von denen vielleicht Hilfe zu erwarten war. Aber keiner half. Frau Rathschien, die Hans geradezu angefleht, hundert Taler herauszugeben, er wollte Bürge sein, schwor hoch und heilig, vor dem 1. Februar nichts beschaffen zu können, wenn sie nicht mit den Gerichten in Konflikt geraten wollte.

Das waren nun alles Lügen und dumme Ausreden.

Markt berechnet. Die Ausgaben an einem Tage, der als Durchschnittstag festgesetzt und mit einem Gesamtbetrag von genau 638 660 Mark angelegt wurde, verteilten sich wie folgt: für Theater gaben die Londoner aus: 220 240 Mark, für Varietés 150 420 Mark, für den Besuch des Kinematographen 228 000 Mark, für Konzerte und andere Vorstellungen 40 000 Mark.

Umwälzung. Eine bemerkenswerte Erfindung, die geeignet ist, eine bedeutende Umwälzung auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie hervorzurufen, soll einem russischen Marineoffizier gegliedert sein. Ein Kapitän Stark hat einen radiotelegraphischen Apparat erfunden, der das Telephongeheimnis vollkommen sichern soll.



Generaloberst v. Kessel

General-Oberst v. Kessel, General-Adjutant des Kaisers, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin beging sein 50jähriges Militärdienstjubiläum.

Gerichtssaal.

Verhängnisvoll. Aus Wenden wird berichtet: Zwei Arbeiter hatten bei einem Maskenball eine Varenführergesellschaft dargestellt. Der eine, der als Varenführergruppe dargestellt. Der eine, der als Varenführergruppe dargestellt. Der eine, der als Varenführergruppe dargestellt.

Vermischtes.

Man muß sich zu helfen wissen. Im Badewort X. hatte der Theaterdirektor alle Mittel vergeblich versucht, das elegante Publikum von den Park- und Landpartien ab- und in das Schauspielhaus hineinzulocken. Die Badegäste saßen bei der anhaltend kälteren Witterung vor, in der umliegenden reizenden Gegend herumzuschwärmen. Mehrere Wochen verstrichen und der Unternehmer sah nur leere Bänke bei seinen Vorstellungen. Eines Tages stand er wie der schwermütig an einem Fenster des Schauspielhauses und blickte hinab auf das lachende Treiben der spielenden Badegäste. Man scherzte und verabredete Lustfahrten nach dem Effen. Dies brachte den Direktor zur Verzweiflung. Da fiel ihm ein Blick auf die Donnerwettermaschine. Ihn fuhr eine Lust wie ein Blitz durch den Kopf. Schnell begab er sich hinauf und wartete dort, bis die Tafel zu Ende ging, dann fing er leise an zu donnern. Die Gesellschaft horchte auf. Ein etwas stärkerer rollender Donner ließ sich vernehmen. „Ein Gewitter ist im Anzuge“, hieß es unter den Gästen, „man kann sich doch wohl nicht hinauswagen!“ — Donner. — „Um keinen Preis! Mein Moirekleid!“

Die Wirtin konnte Lorenzens nicht leiden und mochte ihrem besten Kunden, dem hochverehrten Herrn Thorö doch nicht entgegenarbeiten. Der gute Lehrer Holm hätte gern alles gegeben, was er bei der Seele hatte. Doch das waren, da er alles, was er bei seinem überaus dürftigen Gehalt erspart, als Hypothek an eines armen Freundes Hof anlegte, keine zehn Taler.

Am nächsten Vormittag hatte Thorö Stine Lorenzen gewandig Audienz gewährt, nachdem er zuvor an Hinrichsen geschrieben, daß er ihn wegen seines Betragens verklagen würde.

Ewald stand hinter einem Wacholderbusch auf der Heide und erwartete die Rückkehr seiner Schwester laut wackelnden Herzens. Er hatte mit Gewalt statt ihrer zur Mühle gehen wollen. Doch ihren Witten gab er schließlich nach.

Nun kommt sie mit beflügelten Schritten den Moorweg herauf. Sie ahnt nicht, daß Ewald ganz in der Nähe, darum fährt sie erschreckt zusammen, wie er jetzt hervortritt. Dunkelrot glüht ihr Gesicht, und Entrüstung, beleidigter Stolz, Empörung sind darauf nur zu deutlich zu lesen.

„Was hat er dir getan, hat er dich beleidigt?“ fragt Ewald mit durchdringendem Blick.

Sie mochte dem Bruder nicht ins Auge schauen. Ihr Körper bebte, und ihre Hände suchten nach einem Halt. „Er ist ein Scherz, er ist kein Mensch“, vermag sie nur hervorzu stoßen.

„Sprich deutlich, was hat er dir getan, Stine? Er hat dich beleidigt!“

Meine Feder! — Ins Theater! — Ja, ja, ins Theater!“ Die ganze Gesellschaft füllte das Schauspielhaus, der Direktor lachte ins Fäustchen. Man unterhielt sich sehr gut, und seit der Zeit war das Glück des donnernden Direktors gemacht.

Kater auf der Opernbühne. Eine hübsche, bunt-schlechte Kage hat in einer der jüngsten Aufführungen in London die letzte Szene „geschmissen“. Man lag bereits in den letzten Akten und war gerade dabei, nach der Bühnenanweisung inmitten der „weiten Prarie im Staate New-Orleans“ ihren letzten Seufzer in Tönen zu tun, als ein großer Kater mit stolz aufgerichtetem Schwanz aus der Kulisse heraus auf die Bühne trat und über die Berge der Szene kletterte, ohne der Tatsache Rechnung zu tragen, daß er meilenweite Strecken zurücklegte. Im Zuschauertraume hörte man ein vergnügliches Luscheln und Richern, das den die sterbende Manon stützenden Tenoristen bestimmte, den Kopf dem Hause zuzuwenden, um sich über den Grund der übelang-brachten Feilscher zu unterrichten. Glücklicherweise kürzte der Kater seinen Besuch ab, er verschwand, wie er gekommen. Er gelangte über den Wolkenprospekt hinter die Kulisse zurück. Wenn es noch ein Vertreter der Fauna von New-Orleans gewesen wäre, hätte der Kater ganz gut in den Rahmen des Szenenbildes gepaßt, aber es unterlag leider nicht dem geringsten Zweifel, daß eine gemeine Haus-lage sich hier als Störenfried betätigte.

Der Gärtner. An einem sonnigen Herbsttag machte Friedrich der Große im Regentengarten einen Spaziergang und fand einen kräftigen Baum liegen, den ein heftiger Sturm in der Nacht zuvor entwurzelt hatte. Da er der Ansicht war, der Baum könne durch bloßes Aufrichten und Feststücken noch erhalten werden, rief er seinen Gärtner S. herbei. Der sachverständige Gärtner machte den König auf die Vergeblichkeit eines solchen Versuches aufmerksam, aber dieser erwiderte kurzweg: „Ich befehle's Ihn: Er pflanzt den Baum noch heute wieder ein!“ Als der Gärtner ehrerbietig, jedoch fest einzuknien wagte: „Majestät, es wäre unnützlich; die Pfahlwurzel ist abgebrochen.“ fuhr der König zornig heraus: „Räsonnier' Er nicht!“ und erhob dabei drohend den Krückstock zum Schlag. Allein unerschrocken blickte der Gärtner dem König ins Auge und sagte: „Majestät, das wäre nicht königlich!“ — Friedrich blickte ihn überaus an, senkte den Stock und ging, ohne ein Wort zu sagen, weiter. Auch der Gärtner begab sich nach Hause. Bald kam der Kammerhufar des Königs mit dem Befehl: der Gärtner solle sofort aufs Schloß kommen. Friedrich sah am Schreibtisch. Nach einigen Minuten winkte er den Gärtner heran und sagte zu dem erstaunt Aufstehenden: „Höre Er, der Müller hier nebenbei ärgert mich; seine Mühle will er mir nicht verkaufen, und das Klappern stört mich Tag und Nacht. Hier hat Er Ordres an meinen Hofmeister in Schleien, hier die Reiseroute und den Freipaß. Er reist nach Schleien, holt Lärchenbäume und Weisstannen, so hoch als sie noch verpflanzt werden können, und pflanzt sie mir dann rechts und links vom Schloß auf den Schloßberg, damit ich von der Mühle nichts mehr und höre!“ Der glückliche über diesen Umschlag war, der Gärtner oder seine kleine, hübsche Frau, das können wir nicht verraten.

Abhängigkeit des Schlafes vom Bett. Häufig sind die Betten entweder zu kühl oder zu warm, in beiden Fällen hören sie die Wärmeverhältnisse im Körper und gleichzeitig damit die Nachtruhe. Sowohl das Deckbett als auch die Einrichtung des Bettes unter dem Laken müssen so beschaffen sein, daß die natürliche Wärmeregulierung des Körpers dadurch nicht leidet, und besonders häufig beachtet man nicht das Fehlen eines genügenden Wärmeschutzes auf der unteren Seite, während man durch Mantel und Reisdecken das zu dünne Oberbett zu ergänzen sucht. Es strahlt dann der Körper während des Schlafes eine sehr beträchtliche Wärmemenge nach unten aus, und ohne daß dieser Verlust dem Schläfer zum Bewußtsein kommt, wirft er sich im Halbschlummer von einer Seite auf die andere und erwacht dann am Morgen müde und erschlagen. Daher soll man darauf achten, daß man sich vor solchen gewissermaßen heimlichen Wärmeverlusten schützt; man soll, wenn das Laken direkt auf die Federmatratze gelegt ist, eine Decke zwischen beide breiten lassen, und man wird allein

Da richtete sie sich stolz auf, warf den schönen Kopf hintenüber, wie es Hermine zu tun pflegte, und erwiderte:

„Es verlohnt sich nicht der Mühe, ein Wort darüber zu verlieren. Wer einen so niedrigen Charakter hat, der kann mich nicht beleidigen!“

„So hast du also nichts ausgerichtet?“

„Nein, der Preis, um den er uns vielleicht eine Galgen-frist gewährt hätte, war unzahlbar für mich, denn es galt meine Ehre. — Nun frage nicht weiter. Ins Gesicht habe ich es ihm gesagt, daß er ein Lump ist und darauf konnte er mich verklagen. Dann bekam er Furcht und wollte den Schein erweisen, als wäre alles nur Scherz gewesen. Was so ein Großstadtschlingel wohl von uns Bauers-leuten denkt?“

Ewald sah ganz bleich aus, sogar aus den Lippen schien alles Blut gewichen. Stine tat es leid, daß sie gleich alles so frei herausgefragt. Wäre ihre Erregung nicht gar so groß gewesen, so würde sie Ewald ganz gewiß den Sach-verhalt in etwas milderer Weise dargestellt haben. Was sie ihm da jetzt nach sagte, schien er gar nicht zu hören, so schritt er neben ihr her.

„Ich muß nach einmal zu Holms gehen“, sagte er, plötzlich stehen bleibend. Ich versprach es ihnen gestern. Er will mit mir beraten, was wir jetzt anfangen sollen.“

Dieses Vorhaben konnte Stine nur billigen. Sie wußte ja, welchen Einfluß die Lehrerfamilie auf ihren Bruder ausübte und wie verständig Holms Ratsschläge zu sein pflegten.

Am der Grenzscheide machte Ewald Halt, setzte sich auf einen großen Granitblock, stemmte die Ellenbogen auf

dadurch schon ruhiger und tiefer schlafen. Befinden sich diese Unterbetten unter dem Laken, dann soll man wenigstens das Deckbett möglichst dünn gestalten, um nicht von allen Seiten in solchem brühendem Milieu zu liegen, allerdings nicht so dünn, daß man durch zu starken Wärme-verlust nach oben unruhig schläft oder sich sogar erkältet.

Warum muß der Mensch schlafen? Sonderbar, wie die Frage, klingt auch die Antwort, daß die Wissenschaft die schöpferische Ursache der Notwendigkeit des Schlafes so wenig zu ergründen vermag wie viele andere Geheim-nisse der Schöpfung. Indes gibt es doch wissenschaftliche Erklärungen. Preyer hält dafür, daß der Schlaf durch die Produkte der Vererbung verursacht wird. Die Tätigkeit der grauen Materie der Gehirnrinde sei nicht möglich ohne reichliche Zufuhr arteriellen Blutes. In dieser Weise er-rege und stärke das Blut die Nervenstränge während des Wachens, im Schlaf aber habe es die Aufgabe, verbrauchte Kraft zu ergänzen. Beide Prozesse könnten im Gehirn nicht gleichzeitig vor sich gehen, wenigstens nicht so ausreichend, daß bei vermindertem Schlaf nicht die Erschöpfung der Lebenskraft eintrete. Der Beweis liegt unter anderem da-rin, daß bei der grausamen chinesischen Strafe, den Ver-urteilten auf künstlich Weise den Schlaf zu entziehen, der Tod an Erschöpfung eintritt. Allerdings mag Gewöhnung und Selbstüberwindung die Dauer des Schlafes verringern können, etwa bis zu vier Stunden täglich, aber ganz ohne Schlaf vermag bei aller sonstigen Schonung kein Mensch zu existieren. Interessant ist es, zu beobachten, wie beim Ein-schlafen nicht alle Sinne gleichzeitig, sondern in bestimm-ter Reihenfolge nur einer nach dem andern in Schlummer fallen. Der Gesichtssinn verliert, insofern der Bedeckung der Augen mit den Lidern, seine Empfänglichkeit zuerst, während alle anderen Sinne noch vollkommen funktions-fähig sind. Der Geschmackssinn ist der nächste, der untätig wird, und ihm folgt der Geruchssinn. Darauf erlischt der Gehörsinn und als letzter von allen der Tastsinn und Gefühls-sinn. Die Sinne schlafen auch mit verschiedener Tiefe: der Tastsinn am wenigsten tief, so daß er auch am leichtesten erweckt werden kann, ihm folgt das Gehör, dann das Gesicht. Geschmack und Geruch erwachen am schwersten.

Haus und Hof.

Fütterung der Milchziegen. Die Ziege steht in dem bösen Rufe, eine Futterbergguderin zu sein. Dieses Urteil kann man aber unter Umständen über alle Haus-tiere fällen. Wer seinen Ziegen stets nur geringe Mengen Futter vorlegt und dabei für Abwechslung sorgt, der wird von großer Vergewandung nicht viel spüren. Die Ziege nimmt mit allem Futter vorlieb, das man zum Beispiel auch einer Kuh anbieten würde. Laub, Kartoffeln, Rüben u. a. m. bevorzugt sie allerdings. Wenn die Ziege täglich etwas Kraftfutter bekommt, zum Beispiel Kleie, Schrot, trockene Viertreber, Schnitzel und dergleichen, so wird sie natürlich auch mehr Milch produzieren, denn auch die Ziege milcht durch den Hals. Alle diese Kraftfuttermittel sollen aber trocken geboten werden, nicht etwa in einer lauwarmen Tränke, die den Magen der Ziegen erschläft und die dann fast gar nicht ausgenutzt werden kann. Ein unbedingtes Erfordernis zu guter Aufzucht der Ziegen ist die Darbietung guten Heues. Ja, sie kann bei alleiniger Heufütterung bestehen und gebraucht dann monatlich etwa ein-einhalf Zentner. Etwas Strohabfälle sind aber sicher überall vorhanden, und wenn man zum Beispiel die täg-lich abfallenden Kartoffelschalen mit 250 Gramm Roggen-kleie oder Haferstroh vermengt, so wird sich diese Für-sorge reichlich bezahlt machen.

Pflege der Hände. Die Schönheit der Hand wird in erster Linie durch Reinhaltung erhalten und vergrößert. Die Waschungen werden am besten mit kaltem Wasser vor-genommen, denn durch dieses werden die Frische der Haut, ihre Geschmeidigkeit und die volle Form der Hand erhalten. Nur in Fällen, wo die Haut der Hand spröde und rauh ist, oder wenn Neigung zu Frost besteht, kann lauwarmes Was-ser bisweilen Anwendung finden. Durch den ständigen Ge-brauch desselben wird aber die Haut schlaff und zu Runzel-bildung geneigt.

Seine Arme und ließ das sorgenschwere Haupt auf die Hände niedersinken. So sah er stumpfsinnig da, bis die Dämmerung hereinbrach und ein Frösteln seinen weiter-gehten Körper durchrieselte.

Er hatte es vergessen, daß der Winter vor der Tür stand. Nun raffte er sich auf, stampfte mit den Füßen auf den Boden, schlug die Arme ein paarmal wuchtig über die Brust zusammen, um sich zu wärmen und ging dann weiter.

Hinter ihm drein humpelte in einiger Entfernung der Lumpenhund mit seinem Kasten voller Schätze. Sein Weg führte ihn einmal wieder durch Arendrup, wo er nicht gern vorüberzugehen pflegte, da man hier für seine Schwin-delartikel immer Geld übrig zu haben pflegte.

Am der Landstraße befand sich eine steilabfallende Sandgrube, umwuchert von Winter, Wacholdergebüsch und kümmerlichen Zwergkiefern.

Thorö, der die Hinte auf den Buckel genommen, um auf die Jagd zu gehen, brach sich soeben durch dieses Busch-werk hindurch, ärgerlich, heute keinen Hasen in der Schlucht angetroffen zu haben. Hätte er eine Ahnung davon gehabt, daß sein erbittertster Feind, Ewald Lorenzen, gerade in diesem Augenblick des Weges kam, so würde er ganz ge-wiß drunten gewartet haben. Er lief ihm fast in die Arme und war nicht minder erschreckt als jener, der eben noch vor sich hingestürzt hatte: „Wenn ich ihm doch nur nicht allein begegnete! Ich glaube, ich könnte mich nicht be-herzigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Täglich treffen ein

hübsche Neuheiten

in Blusen, Costüm-Röden, Kinderkleidchen in weiß u. farbig, Kuffentittel, Rips u. Leinen Mäntelchen, Südwest-Hütchen, Aparte Neuheiten in Häubchen, weiß u. farbig, Damen-Taschen, Gürtel, Kragen, Jabots, Damen-Strümpfe in schwarz, braun, farbig, glatt und durchbrochen. Hübsche Neuheiten in Flor- und Zwickel-Strümpfen. Söckchen in größter Auswahl.

Herren-Artikel Ober- und Einfaz-Hemden, Garnituren, Stärfwäsche, Cravatten, Socken.

Unterröcke in Vüster, Moire, Seide. Wasch-Röcke von 75 Pfg. an.

Hauptstr. **Josef Braune**, Hauptstr.

P. P.

Das von meinen sel. Vater, des Herrn Joh. Beck hier seither betriebene

Steinmetzgeschäft

werde ich in unveränderter Form weiterführen. Es wird mein eifriges Bestreben sein eine werle Kundschaft zur vollen Zufriedenheit zu bedienen, und die mir übertragenen Arbeiten sowie Lieferungen prompt und sorgfältig auszuführen. Ich bitte das meinem sel. Vater bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und zeichne

hochachtungsvoll

Adam Beck

HOFHEIM, den 9. Mai 1914.

Neu eingetroffen

Schürzen u. Baumwollkleiderstoffe
Blusen aus Spitzenstoffen, Voille
Crepou und Seide

Untertailen, Stickerkleider und Röcke.

Ferner solide fabrikate in
Schuhwaren

Alleinverkauf von Gebr.
Kraft Jarnau.

5% Rabattsparsbuch.

Ottmar Fach

Inh. Karl Fach.

Dem Roten Kreuz zum 10. Mai.

Nun schmück Dich, Rotes Kreuz auf weißem Grunde,
Der fünfzig Jahre goldner Jubelkranz,
Und dankbar blüht der Völker weite Rinde
Auf Deiner Segensspuren milden Glanz.
Was Du nun einst im Geiste, gramverloren,
Ob Solferinos Schlachtfeld sehn sah,
In Genuß zu edler Schaffenskraft geboren,
Besetzt's ein halb Jahrhundert fern und nah
Von Nächstenliebe hell entfaltete Herzen:
Ein Hort der Hilfe in der Welt der Schmerzen.

Wie könnte je Germania Dein vergessen,
Du Rotes Kreuz, und Deiner Völkergar;
Der Samariterentreue, unermessen
In Krieg und Frieden, volle fünfzig Jahr! —
Hörst du in Lüften feines Glockensingen?
Mein deutsches Volk! Deut ist der zehnte Mail
Der Friedenstag, an dem nach blut'gem Ringen
Das Vaterland ward einig eins und frei!
Da dürften nach dem Früchtelekranz, dem reifen,
Die Ritter auch vom Roten Kreuze greifen!

Der zehnte Mail Was will er heut uns sagen?
Germania bleib auf hoher Friedenswacht.
Doch, für den Frieden Höchstes auch zu wagen,
Hat Opfer sie um Opfer dargebracht.
Die Zeit ist ernst! Wenn je, was Gott verbüte,
Rausch die Trompete bläst den Kriegsalarum,
So steht im Felde unsres Volkes Blüte,
Unstos von der Gefahr um wirren Schwarm!
Weh! flattern dann im grauen Schlachtreiere
Nicht stolzreich auch die Rote Kreuz-Planere.

Schon schmückt das Rote Kreuz auf weißem Grunde
Der fünfzig Jahre goldner Jubelkranz!
Mein deutsches Volk! heig' würdig dich der Stunde:
Es will nicht Nemeses', noch Festesglanz,
Es will dein Herz, will deine offenen Hände
Für dich! — Deut ist der zehnte Mail!
Durchs Land geht Werberuf zur Segensspende
Für's Rote Kreuz: Wer wäre nicht dabei,
Wenn's Liebe gilt um höherer Liebe willen,
Die nimmer rastet, Menschenweh zu stillen!

Ferdinand Katsch.

Was schon im Altertum gerühmt,

Was vom Dichter besungen

Was die Maler durch schöne Farbentöne darstellen, nämlich das Haar das können Sie erhalten, kräftigen fördern, durch den beliebten Phildius'schen Haar-Spirit, den Sie ächt, billig und gut erhalten in der
Drogerie A. Phildius, Hof-Lieferant.

Aprikosen-Marmelade

10 Pfd. Eimer Mk. 3.—

versendet direkt an Private

Ludwig Fuld
Bad Homburg

Große Auswahl

in

Damen- u. Kinder-Hüten

Federn, Blumen u. Bändern

Marg. Darmstadt

Elisabethenstraße 17.

Große Partie

Saat-Mais

eingetroffen

H. Hennemann

Empfehle Ihnen im Bedarfsfall,

mein gut sortiertes Lager in Asbach, Hammer- und Cantal-„Cognac“ in der Preisliste von 1.20 bis zu 5 1/2 Mk.
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Blütchen

Milseer, Pasteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten

Streckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, Stück 50 Pf. Zu haben bei:

H. Hennemann.

Billigste Bezugsquelle

Gartenschläuchen

15 16 19 mm

Mk. 1.—, 1.45, 1.90, per Mtr.

Alle Zubehörsstücke billigt, frei Haus geliefert.

Wo sagt die Expedition.

Ein Hühnerhaus

mit Umzäunung zu vermieten.

Zu erfragen im Verlag.

Neu! Neu!

Empfehle meine neu angefertigte fahrbare

Anstreich-Maschine

zum Weichen von Fabrikräumen, Stalungen und Kellern. Durch diese Anschaffung bin ich in der angenehmen Lage meine werten Auftraggeber aufs schnellste und billigste bedienen zu können.
Ph. Rusa, Bärensasse No. 12.

Was ist am gesündesten

Bohnen oder Malzkaffee?

Diese Fragen können für beide Artikel mit pro und contra dafür u. dagegen beantwortet werden. Für nervöse Leute ist jedenfalls besser Malzkaffee anzuraten. Doch gibt es auch viele Personen, die nur Bohnenkaffee trinken und auch alt dabei werden. Je nach Wunsch kann ich Ihnen mit genannten Artikeln dienen
Kaisers Kaffee von billigsten bis zu den feinsten Sorten
Kathreiner's Malzkaffee, Schling-schröders Malzkaffee
Letzterer mit wertvollen Zugaben.
A. Phildius, Hof-Lieferant.

Ucker i. d. Weinbergen 64 Ruten

ganz od. geteilt zu verpachten.

Hauptstraße No. 4.

Konsumbuch No. 21.

verloren Abzugeben.

Brühlstraße 27.

Junger Arbeiter

für seine leichte Beschäftigung gegen guten Lohn sofort gesucht.

Lorsbach früh. Spinnerrei.

Gut erhaltener Sitz- u. Liegewagen zu verkaufen.

Neuerweg No. 24.

12 Wochen alte Belgier-Niesen-Raninchen billig zu verkaufen.

Stollbergstraße 7.

Beamter sucht 2 Zimmer-Wohnung per 1. Juni od. Juli

Zu erfragen im Verlag.

Möbliertes Zimmer

möglichst mit voller Pension, zum 1. Juni gesucht Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle dieses Blattes umgehend erbeten unter Angabe der Nr. R. Sch. 1892.

Ein zu jeder Arbeit williges Mousamädchen

für d. g. Tag gesucht. J. erfg. i. Verl.

Junge Monatsfrau

sucht in besserem Hause Beschäftigung.

Zu erfragen im Verlag.

Butter und Eier

stets frisch zu haben bei

Anton Faust

Hauptstraße

Neue Sendung

prima Salatöl angekommen.

Drogerie A. Phildius.



Schützen-Verein

Letzter Tag des Preisschießen
Sonntag den 10. Mai
das Stechen beginnt um 5 Uhr nachmittags

Gut Ziel!
Der Vorstand.

Gesangverein „Konkordia“

Dirig. Herr Ph. Cezanne
Nächsten Sonntag den 10. Mai
findet in Igstadt b. Wiesbaden ein

Sängertag

der Vereine unseres Dirigenten statt. Wir laden hierzu die verehrlichen Mitglieder Aktive wie Passive und Ehrenmitglieder höflichst ein. Zusammenkunft im Frankfurter Hof. Abmarsch Punkt 12 Uhr.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr

Am nächsten Sonntag den 10. Mai
findet in Bad Soden der diesjäh.

Bezirkstag

statt. Die Mitglieder werden ersucht sich möglichst vollzählig am Besuche desselben zu beteiligen. Antreten 11 1/2 Uhr auf dem Alarmplatz. Abfahrt ab Bahnhof hier 11 3/4 Uhr. Sonntags Anzug.

Das Kommando.

J. Westenberger

Achtung

1889er.

Samstag, Abend 1/2 9 Uhr

Versammlung

im Frankfurt. Hof. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Der Vorstand.

Im Namen des Königs!

In der Strafsache gegen den **Kilian Pabst**, Lehrling in Hofheim a. T. geboren am 7. März 1897 zu Bergen, Kreis Hanau, katholisch, wegen Beleidigung hat das Königliche Schöffengericht in Höchst a. M. in der Sitzung vom 22ten April 1914 an welcher teilgenommen haben: Amtsgerichtsrat **Schneider**, als Vorsitzender **J. A. Baum**, Zeilsheim L. **Hochheimer** Griesheim als Schöffen, Amtsanwalt **Spierling** als Beamtter der Staatsanwaltschaft, Amtsgerichtsassistent **Wittich** als Berichtschreiber, für Recht erkannt:

Der Angeklagte ist der öffentlichen Beleidigung Vergehen gegen §§ 185 194 200 St. G. B. schuldig und wird deshalb zu einer Geldstrafe von 10—zehn—Mark an deren Stelle im Nichtbeitragsungsfall für je 5 Mk. 1 Tag Gefängnis tritt sowie in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Gleichzeitig wird dem Beleidigten Polizeiergeant **Burbaum** die Befugnis zugesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils soweit es die Beleidigung betrifft, binnen 6 Wochen nach Zustellung einmal in der Hofheimer Zeitung auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Höchst a. M., den 30. April 1914
Schmidt, Amtsgerichtsekretär
Berichtschreiber des königl. Amtsgerichts, Abteilung.

Bei unserem Wegzuge von hier

sagen wir allen unseren werten Gästen, Freunden u. Bekannten ein

Herzliches Lebwohl!

Hugo Huhn & Frau

Hotel „goldener Löwe“

Rochlitz i. S.

Schreinerlehrling

gesucht

Georg Richter, Kurhausstr.

Baupläze

12 bis 13 Meternmorgen Baugelände, darunter der größte Teil sofort baufähig, sind sämtlich auch in Auswahl einzelner Plätze, wegen Todesfall des Unternehmers, sehr preiswert aus der Hand zu verkaufen. Reflektanten wollen sich an die Eigentümerin **Lorsbach** erststraße 28 wenden.

Karl Josef Reiter Ww.

Eine Partie

Blumenkasten

etwas fehlerhaft sind billig zu haben.

Töpferei Faust.

Gut erhaltene Nähmaschine

wird billig abgegeben.

Wo sagt der Verlag.

Schlafstelle

frei.

Brühlstraße No. 19.

Diese vorzüglichen Uhren, auf welche jedem Käufer von den Mitgliedern der Union gewissenhafte mehrjährige Garantie geleistet wird, erhalten Sie zu

konzurrenzlos bill. Preisen

bei

Venst Berner

Uhrmachersstr. Hauptstraße 70

Großes Lager in

Wand- u. Standuhren

Gold- u. Silberwaren.

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum
Anzeige-Blatt für die Stadt Hofheim a. G.

„Es muß ein Wunderbares sein“

Novelle von A. Felici.

(Fortsetzung.)

Rährend lieblich sah Inge aus, und der Anblick übermannte ihn derart, daß er vor ihrem Bett in die Knie sank und ihre kleinen Hände mit leidenschaftlichen Küssen bedeckte. Der Gedanke, den Körper seines geliebten Weibes den Messern der Ärzte zu überliefern, erschien ihm plötzlich unerträglich, und aller Vorsicht vergessend, stammelte er in heißem Weh: „Nein, — sie sollen dich nicht quälen, — du sollst nicht operiert werden, meine süße, kleine Inge, — es muß noch ein anderes Mittel geben, — wir wollen noch mehr Ärzte konsultieren.“

Zählings ward er seiner Unbedachtbarkeit inne und sah erschrocken zu Ingens Antlitz empor. Aber darin war nichts von Angst und Schrecken zu lesen, — wie ein Schimmer höchster Seligkeit strahlten die blauen Augen. Was konnten ihr körperliche Qualen anhaben, wenn ihre Seele voll Jubel war? — Und voller, seliger Maienjubil war in ihrem Herzen aufgewacht bei diesem Ausbruch zärtlicher Liebe, die sie ein- geschlafen gewohnt, — verwelt, verdorrt. Sie beugte sich nieder zu ihm und nahm sein heißes Gesicht sanft in ihre weichen, kühlen Hände.

„Egon, mein Herzensmann, hast du mich denn noch so lieb?“

Er hörte die ganze tiefe Innigkeit, das heimliche Weh ihres Herzens aus dieser bitternden Frage heraus — und verstand. Auch er hatte ja gelitten, gedurft und sich gelehnt.

Und wie er sie jetzt in die Arme schloß, — behutsam und doch so fest, und seine Lippen auf die ihren preßte, — da wich die letzte Verstimmung, das letzte Fremdsein zwischen den Gatten, — im innigsten Verstehen fanden sie einander wieder.

Lange hielten sie sich wortlos umfassen. Als sie endlich zu sprechen begannen, war es Inge, die in sachlicher Weise die Operation in praktische Erwägung zog.

So bald als möglich wollte sie in die Privatklinik eines ihr bekannten Gynäkologen in ihrer Vaterstadt übersiedeln. Sie schrieb an Elisabeth und bat sie, ihr in den ersten Tagen zur Seite zu bleiben. Egon würde sie allerdings nach Hofheim begleiten, aber sie wußte, wie sehr seinem frohen Sinne alles Kranke widerstand und wollte ihn vor den Eindrücken des Krankenhauses bewahren. Auch war es ihr eine Beruhigung, ihn daheim bei den Kindern zu wissen. So ordnete sie alles in ruhiger Überlegung und ging ihrer Leidenszeit mit einem tapferen Lächeln auf den bleichen Zügen entgegen.

Herr Fabian betrat ungewöhnlich lebhaft das Zimmer seiner Frau, in dem sie mit einer Handarbeit am Fenster saß und auf ihn wartete.

„Entschuldige, liebes Herz, — ich habe mich etwas verspätet, — aber weißt du, wen ich getroffen habe?“

„Wie soll ich das wohl wissen?“ entgegnete seine Frau nicht

eben freundlich. Sie hatte ihres Vaters Vorliebe für strenge Pünktlichkeit geerbt und empfand jeden Verstoß gegen die auf die Minute geregelte Hausordnung als persönliche Beleidigung.

„Nun denn, Fräulein Stolz, eure frühere Hausdame, oder vielmehr Frau Jeller, wie sie jetzt heißt. Und die erzählte mir, daß deine Schwester in der Klinik von Professor Schwarzer liegt und vor einer Woche operiert ist, — Leibeschnitt, — große Sache, — eine Operation auf Leben und Tod! Denke doch nur, Auguste! Und das haben wir nicht gewußt!“

Auguste legte ohne ein Zeichen von Erregung ihre Handarbeit zusammen.

„Wie sollten wir das erfahren, da wir seit jener theatralischen Szene bei der Testamentseröffnung außer aller Verbindung mit Hartfelds sind! — Du sagst das so gewissermaßen vorwurfsvoll, Christoph! Ich kann doch, weiß Gott, nichts dafür, wenn meine Schwester operiert wird!“

Sie hatte sich erhoben und stand ihm gegenüber in ihrem schwarzen Trauerkleid, — hoch aufgerichtet, korrekt vom Scheitel bis zur Sohle.

Ihm war es, als gehe ein eisiger Hauch von ihr aus, der sich lähmend auf die ungewohnten warmen Empfindungen seines eigenen Herzens legte. Elisabeths lebhaftes Schilderung hatte ihm die leidende Schwägerin in ihrer rührenden Tapferkeit so nahegebracht, daß er Augustes Gleichgültigkeit jetzt einfach nicht begriff. Zum erstenmal kam ihm das Widersinnliche in dem Verhältnis der Schwestern voll zum Bewußtsein, und mit einer gewissen Abweisung in der Stimme sagte er: „Aber Auguste! Ich verstehe dich nicht! Es ist doch deine Schwester!“

Sie zuckte die vollen Schultern: „Was ändert das an der Tatsache? Ihre Schmerzen muß sie eben allein aushalten, — ich kann dabei doch nichts tun!“

„Aber etwas dabei fühlen kannst du!“ rief Fabian in ausbrechender Empörung. „Mein Gott, Auguste, hast du denn gar kein Herz für deine Schwester? Treibt es dich nicht, ihr zu helfen, sie zu trösten, ihr deine Teilnahme zu zeigen?“

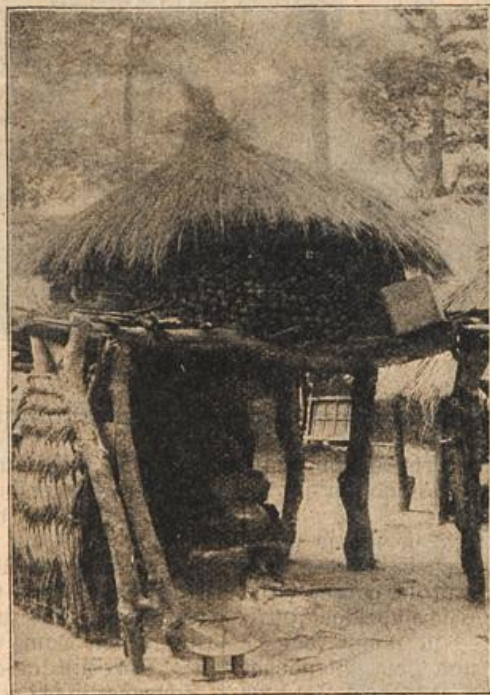
Augustes Nasenflügel begannen zu bebren. „Du ereiferst dich ja in ungewöhnlicher Weise“, sagte sie mit schneidendem Hohn. „Nein, — es treibt mich durchaus nicht! Ich habe keine Lust nach der Klinik hinauszupilgern, um die Märtyrermiene meiner Schwester zu ertragen, die mich schon immer gereizt hat. Du weißt, wie sehr mir alles Kranke zuwider ist. Wes-

halb sich ein Opfer auferlegen, das vielleicht noch nicht einmal voll gewürdigt wird? Nein, — ich werde nicht gehen!“

Während dieser lieblosen Worte, die wie Eisstücke in die Erregung seines sonst so geschäftlich kühlen Sinnes fielen, war ihm die gewohnte Ruhe zurückgekehrt. „Du wirst nicht gehen?“ nahm er ihre letzten Worte auf. „Daran kann ich allerdings nichts ändern. Aber dann werde ich gehen. — Und für heute entschuldige dich mich wohl bei Tische. Ich bin nicht in der Stimmung dazu.“

Mit einer ironischen Verbeugung hatte er sich zurückgezogen, ehe sie etwas erwidern konnte.

Wie versteinert starrte sie ihm nach. Eine Szene? — Das



Eine afrikanische Maischenne. (Mit Text.)

war ja noch nie dagewesen, das hatte sie nicht für möglich gehalten in ihrer sonst so gleichmäßigen Ehe. Sie waren immer prächtig miteinander ausgekommen, jedes hatte sein voll ausgefülltes Dasein und störte das andere nicht in seinen Neigungen und Beschäftigungen.

Auguste nahm zwar an den geschäftlichen Bestrebungen und Erfolgen ihres Mannes Anteil, stand ihnen aber doch zu fern, um wirklich etwas davon zu verstehen. Ihr großer Haushalt, ihre Toiletten und die Geselligkeit füllten alle ihre Gedanken.

Ihrem Manne hatte es genügt, die wenigen Mußestunden, die der Beruf ihm ließ, in der tadellos gepflegten Häuslichkeit zuzubringen. Um irgendeine geistige Verbindung mit seiner Frau auch nur anzustreben, war er zu ermüdet oder zu erfüllt von seinen Geschäften.

Beide hatten sich bei dieser Art von Leben über einen großen Mangel hinweggetäuscht, — den Mangel an Verständnis und innerlichem Zusammenhang. Fabian war schon eine flüchtige Erkenntnis gekommen, als sich sein rechtliches Empfinden bei der Erbschaftsteilung gegen den Egoismus seiner Frau auflehnte. Die war im Trubel des täglichen Lebens wieder eingedämmert,

auf und nieder gehend, begann sie scharf zu überlegen. Wenn sie gute Miene zum bösen Spiel machte? Der gar Auseinanderetzung scheinbar keinen Wert beilegte, sie als La hinstellte und sich bereit erklärte, dennoch zu Inge zu gehen? So kam sie seinem Besuch zuvor, und es sah entschieden auch Bekannten gegenüber besser aus, wenn sie sich der Schw liebreich annahm. Ja, — so war es am flüchten und besten

Vollkommen beherrscht und in sich selbst entschieden be sie sich ins Speisezimmer, um sich allein das Mittagessen tragen zu lassen.

Fabians hatten englische Tischzeit, und da sie sich oft am gan Tage nur bei dieser Mahlzeit sahen, legten sie viel Wert dar

Unmutig saß Auguste an der blumengeschmückten, zie gedekten Tafel. Dem Diener gegenüber hatte sie das Fehlen Herrn durch eine plötzlich anberaumte Sitzung begründet.

In der Tat hatte Fabian unmittelbar nach dem Austritt seiner Frau das Haus verlassen.

„Nun sitzt er in irgendeinem Restaurant und spült seinen mit einer Flasche Sekt herunter“, dachte Auguste, während an den sorgfältig bereiteten Speisen herumwippte. „Und



Blick auf Algier. (Mit Text.)

aber der Schwägerin gegenüber war ihm eine Art Schuldbewußtsein verblieben, das ihn auch jetzt in seinem Mitleid für sie be

stärkte. Auguste fühlte das durch, und es erbitterte sie um so mehr. In ihrer selbstüberzeugten anmaßenden Art hielt sie sich des Vorzuges vor der Schwester für vollberechtigt, und ihr ganzer Groll wandte sich deshalb gegen Ingeborg, „diese scheinheilige Intrigant“, wie sie sie im stillen nannte. O, — sie wußte, daß sie berücken konnte mit ihren Taubenaugen und dem Blondhaar und der scheinbaren Unschuld! Wie eine sengende Flamme juckte die Eifersucht in Augustes Seele auf beim Gedanken an Inges zarte Lieblichkeit. Von Kindheit an hatte sie den scharfen Gegensatz zwischen der Schwester und sich als etwas Aufreizendes empfunden, sagte sie sich doch unwillkürlich, daß jemand, der Inges Reize und Vorzüge zu würdigen wußte, die ihrigen kaum anerkennen würde. Das geringste Lob, das man Inge spendete, verdross sie. Und nun gar aus dem Munde ihres eigenen Gatten! Sie ballte in ohnmächtiger Wut die Fäuste. Wem verdankte sie diese beschämende Szene eben? — Ihr! — Und zu der sollte sie hingehen, ihr helfen, sie trösten? — Sie lachte bitter auf. Aber, — er wollte ja hingehen, Christoph, ihr Mann, — die falsche Kasse würde sich in sein Herz zu schmeicheln wissen, ihn womöglich gegen sie selbst aufheben — das mußte verhindert werden, — um jeden Preis. Auguste zwang sich zur Ruhe und im Zimmer

alles um diese dumme, kleine, blonde Pute! — Was brau sie aber auch gerade hierherzukommen, um sich operieren zu laß Rücksichtslos von der Person!“ —

Der Groll auf die Schwester stieg mit erneuter Stärke im empor, und sie fühlte, daß es ihr nicht möglich sein würde, den Abend mit ihren unruhigen und erbitterten Gedanken allein verbringen. So ging sie ans Telephon und fragte bei einer freunden Dame an, ob sie sie für ein Stündchen besuchen dür

„Aber mit tausend Freuden!“ kam die Antwort zurück. „Brin Schwester ist bei mir, — die so schön singt, — wissen Sie? Brin Sie doch auch Noten mit, vielleicht ein paar Duette.“

Auguste hatte ihre Musik im Laufe der Ehe ziemlich einisch lassen. Sie war auf dem Klavier nicht gewandt genug, um selbst zu begleiten, und die ewigen Gesangsübungen waren langweilig. So war ihre schöne Stimme schnell eingewer Nur hie und da ließ sie sich herbei, die zweite Stimme zu n nehmen. Heute fühlte sie sich allerdings gerade gar nicht Singen aufgelegt. Aber sie packte doch die Duette von Schmin und Rubinstein in eine Mappe und gab sie dem Diener, um ihr ins Auto nachzutragen.

Im traulichen Boudoir der Freundin kam Auguste (be Geplauder mit den beiden Damen) schnell von ihren unfroh Gedanken ab. Die weitgereiste Sängerin wußte sehr interes und anregend zu erzählen, und als sie, von der hochmusikalische

Schwester begleitet, zu singen begann, lauschte Auguste in auf- richtigem Entzücken. Meistenteils erregte schöner Gesang ihr ein gewisses Unbehagen. Sie sagte sich dann, daß sie mit ihren Stim- mitteln auch Großes hätte erreichen können und ärgerte sich im stillen über den Ver- fall, der einer anderen galt. Aber diese Sängerin hatte so eine eigene Art, so et- was Schlichtes und Inniges und Anspruchsloses. Sie hätte ihr zuhören mögen stundenlang.

Tief in einen Sessel ge- schmiegt saß Auguste und nahm ein Lied nach dem andern still genießend in sich auf.

Jetzt machte die Sänge- rin ein paar Schritte nach der Mitte des Zimmers zu, und ihre Schwester erhob sich.

„Wollen Sie schon auf- hören?“ rief Auguste leb- haft. „Ach, bitte, bitte noch nicht! Singen Sie mir noch etwas, — wenn es Sie nicht zu sehr ermüdet, heißt es.“

Die Sängerin lachte. „O nein! — Ich dachte nur, es würde Sie ermüden. Aber wenn Sie noch mehr hören mögen — gern. Wir beide bekommen so leicht nicht zu viel, nicht wahr, Nell?“

Die Schwester griff lächelnd nach einem Notenbest. „Was haben wir hier? — Es muß ein Wunderbares sein“, von List.



Ein schwarzer Dandy. (Mit Text.)

„Ist das schön?“

„Wunderbar schön!“

nicht die Sängerin.

„Aber ganz einfach, ganz zart und schlicht.“

Sie begann zu singen:

Es muß ein Wunderbares

sein,

Uns Liebenzweier Seelen,

Sich schließen ganz einan-

der ein,

Sich nie ein Wort ver-

hehlen.

Und Freud' und Leid, und

Glück und Not

So miteinander tragen,

Vom ersten Auf bis in

den Tod

Sich nur von Liebe sagen!

Auguste war es, als

klopfe jedes Wort, je-

der süße, weiche, sehn-

süchtige Ton werdend

an ihre Seele. Und

plötzlich kam etwas über

sie, — etwas nie Emp-

fundenes, Neues, Über-

wältigendes, — ein Er-

kennen, — ein Erschref-

ten! — Die Ahnung von

einem Glück dämmerte in ihr auf, das höher stand als aller Reich-

tum, und sie empfand urplötzlich eine tiefe, bange Leere! —

„Singen Sie das noch einmal!“ stieß sie erregt hervor, als

der letzte, zarte Akkord durch den Raum schwebte. Und ohne durch

ein störendes Wort die Stimmung zu zerreißen, begann die

Sängerin von neuem.

Auguste fühlte die Tränen aufsteigen und wehrte ihnen nicht.

„Und Freud' und Leid und Glück und Not so miteinander tragen“ —

Wo war in ihrer Ehe eine Freude gewesen, — wo ein Leid, —

wo eine Not und wo ein Glück? Immer dasselbe glatte Wohl-

leben, — nie eine aufwachzende Fröhlichkeit, nie ein großer

Schmerz. Nichts, was sie jemals herausgerissen hätte über die

glatte Oberfläche luxuriösen Behagens, nichts, was sie hätte

hinabtauchen lassen in die Tiefe erschütternden Empfindens.

Fremde waren sie einander geblieben, ihr Mann und sie,

die sich nur in dem einen gemeinsamen Interesse trafen, ihr

äußeres Leben möglichst angenehm zu gestalten.

Als Auguste heimkehrte, war Fabian bereits angelangt und zur

Ruhe gegangen. Die Gatten bewohnten zwei Schlafzimmer, da

Fabian meist sehr früh aufstand und seine Frau nicht stören wollte.

Auguste verbrachte eine unruhige Nacht. Die durch das Lied in ihr angeregten Gedanken wollten nicht schweigen. Zwar war sie eine viel zu nüchterne Natur, um sich noch in überschwenglichem

Gefühl zu ergehen, seitdem sie nicht mehr unter dem überwältigenden, unmittel- baren Eindruck des Liedes stand. Aber sie sann doch so manchem nach und wurde sich klar, daß sie es vielleicht zu sehr an Wärme, an In- nigkeit hatte fehlen lassen, daß ihr Mann gewiß emp- fänglich gewesen wäre für ein mehr innerliches Zu- sammenleben und sich mit- unter wohl gar peinlich be- rührt fühlen mochte von ihrer kühlen, oberflächlichen Art. Aber sie liebte ihn doch? — Es kam wie eine Angst über sie. Gewiß liebte sie ihn, — wen denn sonst auf der Welt, wenn nicht ihn? Wen hatte sie denn außer ihm? — Nicht Vater noch Mutter, nicht Kind noch Ge- schwister. Herr Gott, —

wenn er seine Neigung von ihr wandte — dann stand sie ja ganz verlassen im Leben, — sie, die reiche, gefeierte, vielbenedete Frau. Sie mußte ihn halten um jeden Preis, — kämpfen um das karge bißchen Glück, das seine Liebe ihr gab.

(Schluß folgt.)



Ein Riesengeigenbaum im Damboslande. (Mit Text.)

Unsere Bilder

Eine afrikanische Maischenne. Der Mais lagert, um gegen Termiten gesichert zu sein, unter dem Dache. Im Innern der Hütte ist ein Fetisch aufgestellt, der den Mais vor Dieben bewahren soll.



Das Portal am Rathaus zu Schaffhausen. (Mit Text.)

Algier. Reisende, die im Vorfrühling Nordafrika oder die Levante oder auch nur das Mittelmeer besuchen, haben meistens das Gefühl, sie kämen jetzt in den Sommer oder gar in die Tropen, und kommen demnach in Tropenkleidung angezogen. Man sieht sie um Weihnachten an den

Verierbild.



Wo ist der Leuchtturmwärter?

bis zum Mai, nur sehr selten heiß, von sechs Uhr abends an in der Regel empfindlich kalt. Eigentlich heiß sind nur die Monate vom Juli bis zum Oktober. Aber von „glühender Wüstenhitze“ ist auch da nicht die Rede. Es ist wahr, das algerische Klima ist wärmer als das französische, aber es ist bis auf die Wüstenstriche durchweg geeignet für europäische Besiedelung und angenehmer als Südeuropa, weil wirkliches Frostwetter selten ist. Die Stadt Algier ist dabei nur 20 bis 24 Stunden Schiffsahrt von Marseille entfernt und etwa 36 Stunden von Paris, und Algerien ist in vollem Sinn des Wortes ein Stück französischen Bodens geworden, mit den drei Departements von Constantine, Algier und Oran. Wie ein Traum steigt die Stadt Algier vor dem heranziehenden Reisenden aus dem Meer heraus, terrassenartig über die weite Umrandung des Hafens sich aufbauend. Glänzend im hellen Schein des Sonnenlichtes auch in den Monaten, wo Europa noch vom Dunkel beherrscht wird. Die Häuserreihen schimmern blendend weiß, fast marmorartig, vier bis fünf Stockwerke hoch. Ein buntpfarbiger, leuchtender Blumenschmuck, der in Gärten und in Ranten über dieses Häusermeer ausgebreitet ist, zeichnet die Ansiedlung aus. Flieder, Goldregen, Rosen, farbenprächtige Bougainvillien, Glazinen geben den Grundton; daneben prangen in den zahlreichen Gärten sämtliche Schöpfungen der europäischen Gartekunst: Veilchen, Nieseda, Stiefmütterchen, Kallas, Lilien, Nelken und viele mehr. Der Baumbuch wird gekennzeichnet durch kleinere oder größere Bestände von Palmen, Zypressen, Pinien aller Art, Eucalyptus, Bambus, Platanen, Eichen. Das Ganze gibt ein Bild, das Neapel und Genua in den Schatten stellt. Der Spaziergang im „Bois de Boulogne“ auf der oberen Mustapha und mehr noch ein Gang oberhalb der östlichen Hafenseite vom St. George-Hotel bis zum Jardin d'Essai bietet Ausblicke über die herrliche Bucht und das weite blaue Meer, die dem Blick vom Possiliv zum wenigsten ebenbürtig sind. Dr. Karl Peters.

Ein Niesensiegenbaum im Dvambolande. In unseren Gegenden ist außer den Früchten der Feige der Baum selbst nur als kleines Zierhölzchen bekannt; zu welchen Dimensionen er sich auszuwickeln kann, wenn Klima und Bodenverhältnisse seiner Entwicklung günstig sind, zeigt die aus der Kolonie Deutsch-Südwestafrika, und zwar aus dem Dvambolande, stammende Abbildung. Der Feigenbaum ist ursprünglich wahrscheinlich im östlichen Mittelmeergebiet heimisch gewesen, jetzt ist er in fast 600 Sorten über alle warmen Gegenden verbreitet.

Ein schwarzer Dandy. Nicht nur auf dem europäischen Kontinent laßen die Mode- und Kleidungsfragen fast erdrückend, auch die Bewohner fremder Erdteile kennen diese Freuden. Die sechsfache Perlenkette, die der Stutzer auf unserem Bild trägt, muß in dem Klima seiner Heimat ebenso lästig sein wie der hohe Stehtragen des Gent, und die Haartracht macht ihm sicher allmorgendlich nicht weniger Sorgen wie die eines modernen Elegants.

Das Portal am Rathaus zu Schaffhausen. Durch Baumeister Johann Jakob Meyer wurde in Schaffhausen ein neues Rathaus gebaut, das durch sein Portal viel Beifall findet. Die Architektur desselben ist äußerst reizvoll und stützt sich dem Gesamtbilde vorteilhaft ein.

Pyramiden in Tropenhelmen, in Süditalien und Nordwestafrika erscheinen sie in weißen Sommergewändern. Und doch ist das Mittelmeerbeden bis zum Juni vorwiegend kalt, und der Fels, jedenfalls aber die Winterkleidung, ist am Platz. Das Wasser des Mittelmeeres steht nicht unter dem Einfluß des wärmenden Golfstroms wie der Atlantische Ozean. Algier ist der nördlichste und kälteste Teil von Afrika. Die Stadt Algier liegt etwa auf der geographischen Breite von Palermo und an den Ausläufern des Atlas. Es ist bei Tage, in den Monaten vom November

Allerlei

Teure Erfindung. „Sie haben da einen netten Schwimmgürtel aus lauter Flaschenorken. Der ist praktisch und billig.“ — „Praktisch schon, aber billig? Mein Mann hat dazu nämlich erst die ganze Flasche Wein ausgetrunken.“

Unangenehm. Postbeamter: „Da habe ich heute morgen dem Meier den Eingang eines Fasses Wein und dem Müller die Antunft seiner Schwiegermutter telephonisch mitgeteilt, und nun ist der Meier abgereist. Sollte ich die Telephonnummern verwechselt haben?“

Not bricht Eisen. In der schwedischen gräflich Königsrathischen Familie war es besonders Graf Otto Wilhelm, der sich als ein Hauptstrome in der großen Gesellschaft des siebzehnten Jahrhunderts in verschiedenen Ländern einen Namen machte. Sechszwanzig Jahre alt trat er im Jahre 1667 als Gesandter vor Ludwig XIV. von Frankreich auf. Als ihm bei der Audienz, die er an den vornehm-gravitätischen König in schwedischer Sprache hielt, sein Gedächtnis versagte, hatte er die Geistesgegenwart, ohne auch nur einen Augenblick zu fluden oder irgendeine Verlegenheit zu verraten, das schwedische Vaterunser und mehrere andere Gebete herzusagen und sich dabei recht oft gegen den aufmerksamen König zu verbeugen. Da kein Mensch am französischen Hofe Schwedisch verstand, merkte niemand den wunderlichen Redetusch, nur das schwedische Gefolge des Gesandten hatte die größte Mühe, das Lachen zu unterdrücken. T.

Gemeinnütziges

Frühgepflanzte Pflanzbäume wachsen nur unter bestimmten Bedingungen flott an. Das erste Frühjahr ist bei dieser Obstart besonders kritisch. Das Einschleimen beim Pflanzen selbst genügt nicht. Es muß mehrfach im Laufe des Sommers wiederholt werden. Ein kräftiger Rückschnitt ist sofort beim Pflanzen zu machen.

Champignonprobe. Um festzustellen, ob sich die eingesezte Brut entwickelt, gräbt man an mehreren vorher durch kleine Stäbe markierten Stellen nach und erkennt dort leicht an dem sich ausspinnenden Pilzmühl das Gelingen der Anlage. Auch macht sich in dem Düng bereits ein leichter Pilzgeruch bemerkbar. Dann kann die Erde aufgebracht werden.

Abendliche Waisungen sind ganz unentbehrlich für das Wohlbefinden des Kindes, für seinen guten Schlaf und seine Blutbildung. Ob es der Sommer- oder der Winterfall ist, der abgewaschen werden muß, mit sauberer Haut schläft es sich am besten. Man benützt am besten lauwarmes Wasser dazu und spare nicht mit Seife.

Seringe, die sehr gut gewaschen und ausgewässert sind, und dann eine Nacht in süßer Milch lagen, schmecken sehr gut als Belag auf Butterbrot. Sie erziehen die teureren Sardellen bei richtiger Behandlung.

Anagramm.

Ich stand im grauen Altertum
Beim Griechenwolf in hohem Ruhm.
Ein Männername wird mein Wort,
Wißt du den Reichen andern Ort.
Julius Fald.

Homonym.

Die hat der Weber im Gebrauch,
Und dort am Bache steht sie auch.
Der aber streift durch Wald und Feld,
Strahlt auch herab vom Himmelszelt.
Julius Fald.

Schachlösungen:

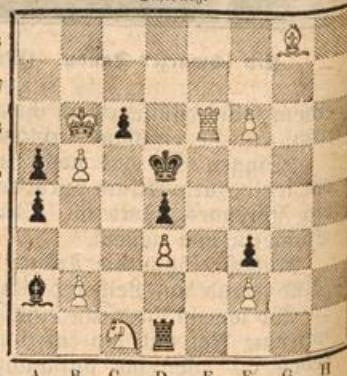
- Nr. 94. 1) e4—e5 droht 2) D4 matt.
1) ... Th6; 2) Sg7; 3) Sh6;
4) Se3; 5) Sg3.
2) De4, f4, f3, fe, fg matt.
(NB. 1) ... Se2; 2) Dh1 matt und 8
1) ... Sh3; 2) Sf3 matt.)
Nr. 95. 1) Se3—g4 droht 2) Se3;
2) Sf6 und 2) Sf4 matt.
1) ... Lb3; 2) Lb1;
3) Sg8; 4) Ssf6; 5) Sf4;
6) Se7; 7) e4 matt.
(NB. 1) ... Sg4; 2) e7 matt.)

Nichtige Lösungen:

- Nr. 87. Von P. Kosschenreuther in Forchheim.
Nr. 90. Von H. Loetscher in Berrweiler. D. Böttner in Königsbrunn. W. Schramberger in Vöhrden. A. Schmittfull in Seinsheim. Prof. K. Wagner in Wien.
Nr. 91. Von G. Fischer in Stuttgart. W. Schramberger in Vöhrden. A. Schmittfull in Seinsheim.

Problem Nr. 96.

Von B. Hülsen in Pechüle.
Schwarz.



Mat in 4 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Anagramms: Meersburg, Werseburg. — Des Logogriffs: Adler, Adler.

Alle Rechte vorbehalten.

Berichterstatter: Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.